

Die Autonomie

Abonnementspreis pro Quartal:

Für England	10d.
„ Deutschland	80 Pf.
„ Oesterreich	50 Kr.
„ Frankreich, Belgien und die Schweiz	1 Fr.

Anarchistisch-communistisches Organ.

Erscheint alle 14 Tage.

Abonnements und Briefe

sind in Ermanglung von Vertrauensadressen zu richten an:

R. GUNDERSEN,
96, WARDOUR STREET, SOHO, LONDON, W.

No. 209. VIII. Jahrg.

London, den 11. Februar 1893.

Preis per No. 1d.

Genossen!

Wir sehen uns veranlasst, alle Genossen und Freunde aufzufordern, all und jede Korrespondenz, politische sowohl als private unverzüglich zu vernichten! Gewisse Gründe veranlassen uns zu dieser Warnung!

An unsere Abonnenten

richten wir das Ersuchen, uns ihre Adresse wegen Neuaufstellung einer Abonnentenliste umgehend einzusenden.

Gleichzeitig machen wir darauf aufmerksam, dass die Abonnementsbeiträge nun regelmässig alle drei Monate eingezogen werden.

Der Preis beträgt pro Quartal 10d.

Ferner ersuchen wir alle Diejenigen, welche mit ihren Beiträgen im Rückstande sind, uns dieselben baldigst einzusenden.

Denn trotzdem wir keinen Redakteur zu zahlen haben, und die Herstellung des Satzes wenig kostet, so ist es uns doch nicht möglich die Papierrechnungen, sowie Druck- und Expeditionskosten von nichts zu bestreiten.

Die Herausgeber.

Anarchie und Autonomie.

Wir wollen keineswegs behaupten, dass wir Recht haben, aber es deucht uns, als ob mit dem Worte „Autonomie“ geflissentlich ein grober Unfug getrieben würde, der seinen schlechten Einfluss auf die indifferenten sowie noch nicht vollkommen überzeugten Arbeiter sicher nicht verfehlen wird. Wir dächten, dass wir sicherlich genug Anfeindungen seitens unserer zahlreichen Gegner hätten, die sich nicht scheuen, uns mit den denkbar schmutzigsten Mitteln zu bekämpfen, die unsere Bestrebungen und Anschauungen zu verdrehen oder mit butaler Gewalt zu unterdrücken suchen, so dass es der grossen Masse sehr erschwert wird, sich ein richtiges Bild von unserer Idee zu machen. Um so mehr Ursache hätten also diejenigen Genossen, welche vorgeben Anarchisten zu sein, und denen die Beseitigung der heutigen Gesellschaft am Herzen liegt, nicht auch noch die Verbreitung unserer Ideen erschweren zu helfen, indem sie gewisse herrschende Ansichten mit dem Scheine der Lächerlichkeit zu umgeben suchen, wie dies zu unserem Bedauern geschieht. Wir sind weit entfernt, hier Vorschriften machen zu wollen, alles was wir thun können und als Anarchisten zu thun die Aufgabe haben, ist auf die bestehenden Missbräuche hinzuweisen und deren Folgen aufmerksam zu machen, denn nach Erkenntniss gemachter Fehler sucht man dieselben zu vermeiden, um sich immer mehr zu entwickeln. Nur so ist Klärung und Fortschritt möglich.

Anarchie bedeutet Herrschaftslosigkeit, also einen Zustand, in welchem es weder Herrscher noch Beherrschte geben kann, wo keine Gesetze mehr existiren, eine Gesellschaftsform, welche keine Autorität, keinerlei Regierung anerkennt, in welcher dem Individuum keine Schranken gezogen sind, in der es demnach individuell frei ist, sich nach Neigung und Lust zu bewegen, frei ist zu produziren und zu konsumiren und an allen Genüssen theilzunehmen, ohne dass es von Jemand die spezielle Erlaubniss dazu erhalten hätte, oder den von einer Majorität der Gesellschaft auferlegten Pflichten nachgekommen sei.

Die Abwesenheit einer Regierung und aller Gesetze in einer anarchistischen Gesellschaft wurde stets von den Anhängern der anarchistischen Schule als nothwendig anerkannt. Trotzdem wurden noch vielseitig Einwendungen bezüglich der individuellen Freiheit gemacht, und herrschte noch vielfach die Ansicht, dass derselben im Interesse der Allgemeinheit durch von den Produktions- und Konsumtionsgruppen getroffenen Bestimmungen eine gewisse Grenze gezogen werden müsse. Manche erachteten eine Regelung der Arbeitszeit, Andere eine Regelung der Konsumtion, ein Dritter wieder einen gegenseitigen Austausch auf Grund einer Werththeorie etc. für das Wohl der Gesammtheit nöthig. Wie bei einer Entwicklung es immer der Fall ist, so hat auch hier das Bessere zuletzt den Sieg über das Gute davongetragen und vertreten heute, soweit man die anarchistische Literatur als massgebend annehmen kann, die Anhänger dieser Idee viel weiter fortgeschrittene Ansichten.

Und wie konnte es auch anders sein. Wie konnte man bei einer

Idee, welche die natürliche Entwicklung als Grundlage der zukünftigen Gesellschaft anerkennt, zu einem anderen Resultate gelangen, als dem, dass das Individuum in einer anarchistischen Gesellschaft vollkommen frei, autonom sein muss, und dass da, wo ihm Grenzen in Form von Verordnungen und Bestimmungen gezogen sind, welche es in seiner Freiheit hindern, von einer Anarchie nicht die Rede sein kann. Entweder Freiheit oder Autorität; einen Mittelweg gibt es nicht.

Die Anerkennung der individuellen Freiheit des Individuums schliesst aber auch die der Autonomie des Individuums in sich ein, denn man kann dasselbe unmöglich frei nennen und zugleich seine Autonomie verneinen. Dass man trotz dieses Fortschrittes in der Entwicklung unserer Ideen das Wort Autonomie in's Lächerliche zu ziehen sucht, ist uns daher um so unbegreiflicher. Bedeutet doch das Wort „Autonomie“ soviel als „individuelle Handlungsfreiheit“, „Selbständigkeit“, alles Eigenschaft, welche als Basis einer anarchistischen Gesellschaft anerkannt werden. Die Autonomie spielt nicht nur bei den Menschen, sondern in allen Zweigen der Naturwissenschaft eine wichtige Rolle. Die Chemie lehrt uns, dass sich Alles in der Natur nur nach dem die Atome und Moleküle der verschiedenen Elemente leitenden Naturgesetze, der Affinität oder gegenseitigen Neigung, bewege und bilde, und dass diese Verbindungen nur nach diesem Naturgesetze, ohne irgend welche übernatürliche Einmischung, also vollständig autonom vor sich gehen; sie lehrt uns ferner, dass da, wo sich die Moleküle frei vereinigen konnten, wo sie nichts in ihrer Entwicklung störte, das Resultat stets ein vollkommenes ist; während da, wo die Moleküle durch äussere Umstände gezwungen werden sich gegen ihre Affinität zu vereinigen, sie sich gegenseitig zu vernichten suchen, wofür die Explosionen der beste Beweis sind. Was für die Atome in der Chemie gilt, ist auch bei den Organismen bildenden Zellen massgebend. Nichts liefert den Beweis, dass eine übernatürliche Einmischung bei Bildung der Organismen stattfindet. Alles deutet im Gegentheil darauf hin, dass sich das Aneinandereinander der Zellen bei Bildung von Pflanzen etc. nur auf Grund der vollsten Autonomie, nach denselben Naturgesetzen vollzieht, welche in den Atomen und den Molekülen wirken. J. J. von Lanessan sagt in seinem Werke „Le Transformisme“ (Die Umbildungslehre): „In diesen zwei Worten: „Autonomie und Solidarität“ resumiren sich die Existenzbedingungen der Zellen aller mehrzelligen Organismen; „Autonomie und Solidarität“ werden die Grundlage einer Gesellschaft sein, welche sich nach dem Muster der lebenden Wesen bilden wird.“ Wir sehen also, dass die Autonomie den Molekülen sowohl als den Zellen und den aus ihnen gebildeten Organismen innewohnt, mithin auch in den Menschen ihren Sitz hat.

Da wir Anarchisten diese Naturgesetze für die von uns angestrebte Gesellschaftsform als allein massgebend anerkennen, und die Autonomie und Solidarität bei Bildung von Organismen die Grundlage bildet, so geht daraus hervor, dass die Autonomie und Solidarität auch die Grundlage einer anarchistischen Gesellschaft bilden, in der sich die Individuen, gleich den Molekülen und Zellen nur ihrer Affinität gemäss entwickeln, bewegen und gruppiren werden, wo sie nichts mehr in ihren Anstrengungen hemmen, folglich auch das Wohlergehen der Menschheit realisiert werden wird.

In dem Grade wie sich die geistigen und physischen Fähigkeiten des Individuums entwickeln werden, entwickelt sich dessen Autonomie, dessen Selbständigkeit, um so grösser wird dessen persönliche Freiheit und Unabhängigkeit sein; und je mehr sich die Autonomie wieder entfalten kann, ein um so grösserer Fortschritt wird in allen Gebieten der Wissenschaft und Erfindungen die Folge sein, welcher wiederum dazu beiträgt, die Autonomie der Individuen zu erweitern. Die Autonomie bildet also in einer freien Gesellschaft die Basis des wahren Fortschrittes, auf Grund deren sich die natürliche Entwicklung vollziehen kann. Wenn es uns auch nicht möglich ist, ähnliche Beweise, wie sie uns die Naturwissenschaft liefert, anzuführen, so können wir doch die Thatsache konstatiren, dass es in der heutigen Gesellschaft einer Anzahl Gaunern ermöglicht ist auf Kosten der Gesammtheit ein Prasserleben zu führen, weil in Folge ererbter Vorurtheile die Autonomie der Individuen niemals zur Geltung gelangen konnte, und jede autonome Regung stets mit Gewalt unterdrückt wurde. Das ganze autoritäre System ist nur aus diesem Grunde bestandfähig. Der Mangel an Selbständigkeit und individuellen Handeln der Menschen bildet ein grosses Hinderniss in der menschlichen Entwicklung. Unsere Auf-

gabe ist es daher, diese in den Individuen schlummernde Autonomie zu wecken, die Menschen über ihre Lage und deren Ursache und Beseitigung aufzuklären, um sie so zu thätigen Mitarbeitern an der Errichtung einer freien Gesellschaft auszubilden.

Der Erfolg ist ein um so grösserer, je klarer wir uns über unser Prinzip sind. Daher ist es auch nothwendig, dass man sich darüber klar werde, was die Worte Anarchie und Autonomie bedeuten. Mögen diese Zeilen dazu beitragen, bei den Individuen, welche sich dieser Ausdrücke wie: „Autonomisterei“, „Autonomisterei bis zum Hosenknope“ etc. bedienen, einen anderen Gedankengang zu erzeugen und diese Ausdrücke für immer aus den Spalten von Blättern zu entfernen, die die Beseitigung der bestehenden Einrichtungen und die Errichtung einer anarchistischen Gesellschaft für nothwendig erachten.

Anarchisten und Conferenzen.

Eine Art Congress oder Conferenzfieber scheint unsere Genossen in Amerika ergriffen zu haben, wenigstens soll eine anarchistische Conferenz während der Ausstellung in Chicago stattfinden. Der Vorschlag ging von der „Solidarity“ aus und wird im Allgemeinen von dem „Anarchist“ acceptirt. Die „Freiheit“ aber erklärt sich dagegen.

Wir können uns keineswegs der Meinung unserer Genossen anschliessen, welche in der Abhaltung von Conferenzen einen Nutzen erblicken. Wir sind im Gegentheil der Ansicht, dass die Abhaltung einer Conferenz nur schädigend wirkt.

Wir haben als Anarchisten stets alle Arten von Congressen verworfen, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil sie sich nicht mit unserem Principe vereinbaren lassen. Da wo die individuelle Initiative zu Grunde liegt, verschwindet von selbst jede Nothwendigkeit einer Conferenz, und können wir, mögen wir es betrachten wie wir wollen, keine Begründung einer gegentheiligen Ansicht finden.

Der angebliche Zweck dieser Conferenz ist einen mündlichen Meinungs- und Ideenaustausch zu ermöglichen, um sich 1. über eine neue Prinzipienklärung zu einigen; 2. sich über die beste Methode der Propaganda in der Absicht einer allgemeinen Verständigung zu besprechen, sowie 3. die in Bezug auf Organisation aufgeworfenen Fragen zu diskutieren u. s. w.

Was die Einigung über eine Prinzipienklärung anbetrifft, so waren wir der Ansicht, dass man als Anarchist in dieser Beziehung im Klaren sei. Wir wollen die Freiheit des Individuums, die ganze Freiheit, ohne Einschränkung; in dem Worte Freiheit liegt das Ziel unserer Bestrebungen also auch unsere Prinzipienklärung. Ebenso verhält es sich mit der Verständigung über die Taktik. Wir werden in der nächsten Nummer die Conferenzfrage ausführlicher behandeln, und wollen deshalb nur kurz bemerken, dass, da unsere Taktik auf individueller Freiheit und Initiative beruht, niemals von einer allgemeinen Verständigung über gewisse Methoden die Rede sein kann. Dann sollen die in Bezug auf Organisation aufgetauchten Fragen erledigt werden. Wir bezweifeln sehr, dass durch die auf der Conferenz gemachten Vorschläge die Lebenskraft der Gruppen gehoben werden kann. Die andere Frage, wie können die Gruppen der verschiedenen Nationalitäten zu gemeinsamer Arbeit gebracht werden, lässt sich ebenfalls ohne Conferenz beantworten. Indem die Mitglieder dieser Gruppen mit aller Kraft, je nach Neigung und Fähigkeit an dem Umsturz der bestehenden Verhältnisse und der Errichtung einer freien Gesellschaft arbeiten, und indem sie alle, durch Wort, Schrift oder That unseren gemeinsamen Feind bekämpfen, vollbringen sie jene gemeinsame Arbeit, über die man konferenziren will. Thun ist die Hauptsache! Auch wäre unserer Ansicht nach die gewünschte Verständigung über die Beziehungen der sogenannten „Internationalen“ und „Autonomen“ leicht herbeizuführen, wenn man einsehen wollte, dass „persönliche Reibereien“ niemals unserer Sache etwas genützt, ihr aber schon viel Schaden zugefügt haben. Die besten Vorschläge sind nutzlos, wenn der gute Wille fehlt, sie zu verwirklichen; dieser gute Wille aber kann durch keine Conferenz beigebracht werden, er kann nur aus dem Innern des Menschen selbst entspringen.

Nach dem oben angeführten zu urtheilen, wäre diese Conferenz schon in Bezug auf Zweckmässigkeit zu verwerfen. Und dies gilt auch für die Allgemeinheit. Entweder man bleibt strikt prinzipiell, fasst keine Beschlüsse etc., dann wäre es nur ein einfacher mündlicher Ideenaustausch, wobei es einem jeden Individuum, einer jeden Gruppe frei stände nach Gutdünken zu handeln; dann wäre es schade für das viele Geld das es kosten würde (man spricht sogar von Weltkongress), und für das man sicher eine bessere Verwendung hätte; oder aber man kommt zu gewissen Verständigungen, dann müssten die Individuen und Gruppen Verpflichtungen eingehen, und oftmals gegen ihren Willen handeln; das wäre aber nicht mehr Anarchismus. Das Dilemma ist nicht zu umgehen. Deshalb ist eine Conferenz, von dieser oder jener Seite betrachtet, vom anarchistischen Standpunkte aus stets zu verwerfen.

Unsere Frauen.

„Corvin“ zitiert in seinem Pfaffenspiegel folgendes Epigramm:
„Hüte Dich vor dem Vordertheile eines Weibes,
vor dem Hintertheile eines Pferdes und vor allen
Seiten eines Pfaffen“.

Das „sich vor allen Seiten eines Pfaffen Hüten“ ist wohl für die Anarchisten ein überwundener Standpunkt, dasselbe gilt aber nicht von dem „Hüten vor dem Vordertheile eines Weibes“.

Es ist unnöthig hier die gesellschaftliche Stellung im Gegensatz zu der eines Manne näher zu erklären, ebenso ihre zukünftige Gleichberechtigung als Grundbasis gelten zu lassen, sondern wir wollen nur die bestehenden Verhältnisse betrachten, durch deren Beseitigung wir die Zukunft zu erreichen suchen.

Eine Frau, welche gezwungen ist in das öffentliche Leben zu treten, ist gewöhnlich in Folge einseitiger Erziehung schon unselbständiger und vorurtheilsvoller als der Mann; ferner wird bei dem Manne das Bestreben nach Selbständigkeit und Befreiung von Vorurtheilen nicht immer, oder wenigstens nicht in dieser Form von der Gesellschaft verächtlich gemacht, wie dies bei einer Frau der Fall ist, welche meistens nur ausgelacht wird, wenn sie sich dem Manne ebenbürtig zeigt. Infolgedessen bilden auch nicht selten die Frauen einen Hemmschuh in unserer Bewegung.

Es hat gewiss ein jeder überzeugter Anarchist versucht seine Gesinnung seiner Frau beizubringen, selten aber dass es einem thatsächlich gelungen wäre; im Gegentheil fügen sich viele Anarchisten den Vorurtheilen ihrer Frauen, wenn es gilt für den Anarchismus ein Opfer zu bringen. Die meisten sind häuslicher geworden, die Frau legt ihnen gewisse Fesseln an, welche sie gerne ertragen, nur um den Frieden im Hause zu erhalten; aus diesem Grunde ziehen sich viele ganz von der Bewegung zurück.

Bei Männern, welche mit der Frau Kinder erzeugen, besitzt die Frau gewöhnlich einen noch grösseren Einfluss, der, verbunden mit der Liebe zu den Kindern und der Sorge für deren Zukunft sie auf ihr Prinzip theilweise vergessen lässt. Manche suchen sich ein kleines Eigenthum anzuschaffen, um sich den Kampf ums Dasein sorgenloser zu gestalten, was aber meistens das Gegentheil zur Folge hat, denn mit dem Eigenthum kommt die Sorge für dessen Erhaltung, wobei der Spekulationsgeist oftmals Habsucht erregt, und sie sich immer mehr der Frau, welche stets nach Eigenthum strebt anpassen, sich ihr immer mehr fügen.

Diese Thatsachen zeigen, dass die Frau in vieler Hinsicht den Fortschritt unserer Idee hemmt. Hat sich doch unser Reinsdorf bitterlich über die Behandlung beklagt, die ihm seitens der Frauen von Genossen zu Theil wurde. — Wenn dieselben von freier Liebe reden hören, so gefällt das Vielen, und die Meisten wären nicht abgeneigt sie heute schon verwirklicht zu sehen. Wenn sie aber die wahre Menschenliebe praktisch an Genossen ausüben sollen, wollen sie gewöhnlich nichts davon wissen, sie wehren sich für ihm oder der Sache überhaupt etwas zu thun.

Daher ist es vor Allem nöthig, dass Jeder, welcher gedenkt mit einer Frau zusammen zu leben, sich darüber klar ist, dass sie seinen Charakter-Eigenschaften entspricht, und für unsere Ideen Interesse an den Tag legt; die Frau hingegen soll von unseren Bestrebungen unterrichtet sein, sie soll wissen wer wir sind und was wir wollen, dann werden auch die Folgen verschwinden, welche ein Zusammenleben leider so oft nach sich zieht.

Es soll nicht unerwähnt bleiben, dass manche Männer ihre Frauen zur Opposition herausfordern, so dass es schon sprichwörtlich geworden ist, wie sie in Versammlungen für die Emanzipation der Frauen Reden halten, während sie zu Hause die Frau noch viel schlechter als ein Indifferenten behandeln.

J. P.

Pioniere des Fortschritts.

(Schluss)

GIORDANO BRUNO.

Bruno war 1548 zu No'la im Königreich Neapel geboren; er trat i. J. 1563 in den Dominikanerorden, wurde aber bald wegen seiner Zweifel an der Transsubstantiation und der unbefleckten Empfängnis der Jungfrau Maria verdächtigt und musste fliehen. Von da an führte er ein unstetes Leben. 1577 finden wir ihn in Genf, wo er sich zwei Jahre aufhielt. Da er durch seine Zweifellehre den Verdacht und die Missliebigkeit der Calvinisten jener Stadt erregt hatte hielt er es für gerathen, dieselbe zu verlassen und wandte sich nach Toulouse, wo er über Aristoteles Buch „De anima“ und 1579 nach Paris, wo er über die „grosse Kunst“ (Logik) des Raimundus Lullus Vorlesungen hielt. Seine Streitigkeiten mit den Anhängern des Aristoteles nöthigten ihn, Paris zu verlassen und er ging 1583 nach London, wo er sich wieder zwei Jahre aufhielt. Hier lebte er unter dem Schutze des franz. Gesandten Michel de Chateaufeuf de la Mauvissière und des Sire Philippe Sidney und schrieb seine bedeutendsten Werke. Da er aber auch hier durch seine heftigen Angriffe des Aristotelismus das Missfallen des Klerus auf sich gezogen, kehrte er nach Paris zurück und ging im folgenden Jahre nach Marburg, wo ihm verboten wurde Vorlesungen zu

halten. Von da begab er sich nach Wittenberg, wo er 1586—1588 Vorlesungen und bei seinem Weggange eine feuerige Lobrede auf Luther hielt. Nun ging er nach Prag und von da nach Helmsätt. Aber auch hier geriebt er bald mit der Geistlichkeit in Konflikt, so dass ihn der April 1590 bereits in Frankfurt a. M. antraf. Hier hätte er die lang gesuchte Stätte gefunden gehabt, wenn er sich nicht von dem reichen Venitianer Giovanni Moncenigo hätte verleiten lassen, nach Italien zurück zu kehren. Dieser Mann scheute sich nicht Bruno nach Italien zu locken, um ihn an der Kurie zu verrathen.

Auf dem Rückwege nach Italien verweilte er einige Monate in Zürich. Im Juli 1591 in Venedig angekommen, begab er sich auf kurze Zeit nach Padua. Wieder nach Venedig zurückgekehrt, beschäftigte er sich mit einer systematischen Darstellung seiner Lehre, die er, wie es damals üblich, dem Papste zur Begutachtung unterbreiten wollte. Der geniale Geist sollte es nicht mehr erleben, die Summe seiner aufreibenden Thätigkeit vor sich aufgespeichert zu sehen; in Rom hatte man bereits um ihn gewürfelt — Bruno musste fallen. Dieser ahnte was im Anzuge war, und wollte daher wieder nach Frankfurt zurückkehren, aber es war zu spät. Bruno wurde von seinen Verfolgern im Schlafe überfallen und am 23. Mai 1592 der Inquisition ausgeliefert. Trotzdem die christlichen Barbaren, mit den schrecklichsten Folterqualen versuchten ihn zum Widerruf zu bewegen, blieb er standhaft. Als ihm das über ihn gefällte Todesurtheil mitgetheilt wurde, rief er seinen Henkern entgegen: „Ihr zeigt grössere Furcht, indem ihr das Urtheil gegen mich verkündet, als ich, indem ich es anhöre.“ Am 17. Februar 1600 bestieg er den Scheiterhaufen auf dem Campo di fiora um als Ketzer verbrannt zu werden. Ohne einen Klagelaut schied Bruno aus dieser Welt des Hasses, der Charakterlosigkeit und der masslosesten Willkür.

Folgendes Flugblatt wurde von unseren Genossen, anlässlich der Panama-Affäre in ganz Frankreich verbreitet.

Nieder mit der Kammer!

Nach 22jähriger Herrschaft scheidet die Bourgeois-Republik, wie ihre zwei Vorgänger.

Sie scheidet, weil sie, anstatt eine Gesellschaft, in der Gleichheit herrschte, ohne Gott noch Herr gewesen zu sein, die Kasten abgeschafft, die Ungerechtigkeiten zerstört und aus dem Lohnarbeiter, diesem modernen Sklaven, einen freien Menschen gemacht zu haben, eine Regierung war, wie alle Regierungen sind: Hüter alter Ungleichheiten, Vertheidiger der Privilegien gegen die Enterbten, und Beschützer des kapitalistischen Eigenthums.

Sie hat sich ebenfalls so grotesk als die legitimistische, so willkürlich als das Kaiserreich, so korrupt als der Orleanismus gezeigt. Sie hat sich mit allen Reaktionen verbunden, allen Sorten Börsenschwindeleien zur Verfügung gestellt, sich mit Rothschild vermählt, den Papst beschützt und den russischen Autokraten die Hand gereicht.

Ihre Constance und ihre Rouvier waren eben so schmutzig als die Calonne des alten Regimes, als die Barras des Direktoriums, als die Testes und Cubieres der Juli-Monarchie. Sie hatte an ihrer Spitze zwei Mörder: Thiers und Mac Mahon, einen Ränkeschmeißel: Grevy und einen Dummkopf: Carnot gehabt. Carnot, Sohn eines Bourgeois, Enkel eines Verräthers (der angebliche Organisator des Sieges war je nach Umständen Jakobiner, Thermidorianer, Bonapartist und Royalist).

Sie ist im Blute durch den Verrath der Regierung der Nationalvertheidigung und den Schlächtereien von '71 erstanden, sie hat mit Colonial-Räubern fortgefahren, um heute im Schlamme des Panama zu enden. Sie ist wirklich todt!

Wer wird wohl ihr Nachfolger sein?

Werden es die Monarchisten sein, welche Dich Volk Jahrhunderte lang im unbarmherzigen Joche des Priesters und Jes Feudalherren gehalten haben, und welche, als ihnen die Macht entschlüpfte, allem Fortschritte und jeder freibheitlichen Bewegung Hindernisse in den Weg legten?

Werden es ihre Gevattern die Jesuiten sein, welche sich heute als Sozialisten maskirt haben, wie sie im Jahre '48 als Republikaner waren, die Dich durch ihren de Mun niederschossen und Dich mit ihrem Dumont irre leiten?

Werden es die schändlichen Ueberreste der bonapartistischen Familie sein, welche schon vom Consulat reden, und gierig sind, die blutigen Ueberfälle vom 2. Dezember zu wiederholen?

Werden es die Staats-Sozialisten sein, die ehemals feuerige Revolutionäre waren, heute aber, ihrem Brousse, Guesde und Vaillant nachäffend, bekehrt und gezähmt sind?

Oder aber Volk, wirst Du es endlich einmal selbst sein, diesmal direkt, ohne eingesetzte Herren, ohne Abgeordnete handeln, in deren Hände Du blindlings Dein Wohl legst?

Ergreife Deine Freiheit, Deine Initiative und behalte sie, ohne Dich um irgend Jemand zu kümmern, ebensowenig um die Sozialisten als um die Pfaffen, fege Du selbst Deine Ausbeuter weg! Verbrenne die Banken, die christlichen sowohl als die jüdischen; verjage die Tyrannen der Werkstatt und des Bergwerkes, um mit Deinen Arbeitsbrüdern Besitz davon zu ergreifen; organisire Deine Produktion auf Grund freier Vereinbarung! Die Regierung ist der Diener des Kapitals. Darum fort mit ihr! Nieder mit dem König Carnot! In die Abzugskanäle mit dem Senat! In's Wasser mit der Kammer! Auf dem Misthaufen mit der alten sozialen Fäulnis!

Als Deine Vorfahren vor hundert Jahren das alte Regime, welches ihnen den letzten Blutstropfen aussaugte, bei der Gurgel nahmen, überliessen sie es nicht ihren feigen Deputirten, sie zu befreien. Weder ein Robespierre noch Danton dekretirte die Revolution; sie wurden von ihr mitgerissen. Nur durch unaufhörliches Verletzen dieser Convention konnten die Sans-Culottes

den König enthaupten, den Adel verjagen und die Pfaffen knebeln.

Heute ist an Stelle des monarchischen Absolutismus die Bourgeois-Ausbeutung mit ebenso grosser Gierigkeit und mehr Heuchelei getreten. Die republikanischen Jesuiten, welche in jeder Beziehung den katholischen Jesuiten gleichen, sagen zu Dir armen Schlucker, der selbst nicht einmal das Recht zu leben anüben kann, Du bist frei; zu Dir gutmüthigen Wähler, der Du Dein Wohl dem ersten besten Hochstapler überlässt, Du seiest unumschränkter Herr, und Ihr glaubt es.

Indem Du diese weisse Amsel suchst, welche Du niemals finden wirst, einen guten Vertreter, d. h. einen guten Tyrannen oder einen guten Spitznabel, gewöhnlich beides zugleich, duldest Du die infamsten Reaktionen und schamlosesten Charlatane. Deine Staatsoberhäupter, deine Regenten folgen sich, die einen so elend wie die anderen. Die jetzige Kammer ist eben so schmutzig als alle ihre Vorgänger; diejenige, welche Du an ihrer Stelle ernennen wirst, wird ebenfalls nicht mehr werth sein: sie wird als Maasstab entweder die Autorität oder die Korruption haben.

Wähle also nicht, wenn dieses Parlament zu Ende sein wird — und es wird nicht lange dauern bis es im Schmutz zusammenstürzt. Wähle nicht! Trete auf die Bühne und regle Deine Angelegenheiten selbst; Du brauchst weder Legislatoren noch Diplomaten, weder Kapitalisten noch Generäle oder Pfaffen. Diese Leute lassen Dich nicht leben sondern langsam dahinsiechen. Eine Gesellschaft kann nur durch Arbeit bestehen, und diese Funktion kannst Du, sobald Du dein eigener Herr sein wirst, selbst besser organisiren, als irgend Jemand anders, denn arbeiten, für die Faulenzer arbeiten ist bisher immer Dein Loos gewesen.

Beständig ausgesaugte, blutende und verrathene Masse, das Geheimniss deiner Kraft liegt in dir selbst. Deine Feinde können ohne dir nicht leben, welche alles erzeugt, und ihnen selbst deine Söhne giebst, um Soldaten aus ihnen zu machen, dich zu erschiessen. Findest du es wirklich nicht bald genug? Hättest du nicht den Muth, endlich einmal die Regierung und das Kapital nieder zu werfen?

Du hast lange genug den Schlaf eines Sklaven geschlafen. Erwache! Die Stunde ist gekommen, wo du deine Herrscher abschüttelst, wie ein Löwe seine Flöhe abschüttelt.

Fort mit der Kammer! Fort mit dem Senate, der Präsidentschaft, dem Kapital!

Es lebe die soziale Revolution! Es lebe die Anarchie!

Zur Bewegung in Deutschland.

In Berlin fand kürzlich eine Versammlung von Unabhängigen und Anarchisten statt, in welcher der schon lange schwebende Bruch zwischen denselben vollständig wurde. Folgende Berichte zeigen deutlich, dass diese Trennung für die Entwicklung unserer Idee nur vom grössten Nutzen sein kann.

Von den zwei anarchistischen Volksversammlungen, welche letzter Woche in Berlin abgehalten wurden, war die eine mittheilung öffentlichen Säulenschlages nach dem Saale des Buggenhagenschen Etablissements einberufen worden. Als Thema war angekündigt: „Die Anarchisten in Berlin trotz alledem.“ Ferner hiess es auf der Einladung: „Todfeinde der Anarchisten sind ganz besonders eingeladen.“ Etwa 1200 Personen waren in dem dichtgefüllten Saale anwesend. Nachdem die Versammlung eröffnet, erörterte Tischler Euke die anarchistischen Grundsätze. Sattler Börner bemerkte alsdann: die anarchistische Weltanschauung beginne immer mehr Boden zu gewinnen, und seien die Anarchisten genöthigt, die Sozialdemokratie ebenso zu bekämpfen, als die herrschende Klassen, da dieselbe mittelst ihrer zentralistischen Organisation die Selbstständigkeit des Individuums unterdrücken wolle. Bald würden die deutschen Arbeiter einsehen, dass die revolutionäre Bewegung durch den Parlamentarismus und die zentralistische Organisation nur verwässert werde und dass nur durch Bildung freier anarchistischer Gruppen die Befreiung der Arbeiter bewirkt werden könne. Schlosser Pawlowicz sagte, dass die Sozialdemokraten immer mit der Frage kämen, was man mit denen anfangen werde, welche in einer anarchistisch-kommunistischen Gesellschaft nicht arbeiten wollten. Nun im Allgemeinen wird ein Jeder arbeiten, das bedingen schon die Naturgesetze, die einzigen, welche die Anarchisten anerkennen. Wenn sich wirklich einer weigern würde zu arbeiten, so werde er in einer anarchistischen Gesellschaft nicht dazu gezwungen werden. Zimmerer Schenk tadelte es, dass der „Vorwärts“ die anarchistischen Versammlungen totschweige. Wahrscheinlich befürchte die Redaktion denselben, der Anarchismus könne alsdann unter den Berliner Arbeitern zu schnell Boden gewinne. Man habe immer gesagt: wenn erst genügend Sozialdemokraten im Reichstage sitzen, um Anträge stellen zu können, dann wird es bald besser werden. Nun sitzen bereits seit 3 Jahren 36 Abgeordnete im Reichstage, die Noth und das Elend werden aber immer grösser. Pawlowicz bemerkte, dass es die soz. Abg. tadeln, wenn man einen Arbeiter, der nur 1 Mark per Tag verdiene, besteuere; die Sozialdemokratie aber nehme ihm noch den Parteibeitrag ab. Verschiedene Anwesende suchten die Angriffe gegen die Sozialdemokratie zu widerlegen und zog sich die Debatte bis lange nach Mitternacht hin.

Eine andere von Anarchisten einberufene Volksversammlung fand im Restaurant Boltz statt. Grunow eröffnete die von ungefähr 400 Personen besuchte Versammlung mit der Bemerkung, dass bei den Anarchisten kein Bureau gewählt werde, da dies den Grundsätzen der Anarchisten, die keine Autorität und keinen Mehrheitsbeschluss anerkennen, widerspreche. Zuerst sprach Witzke, welcher scharf die Sozialdemokratie kritisirte; diese trete das Ideal des Anarchismus, die Freiheit des Individuums mit Füssen. Es sei die höchste Zeit, energisch vorzugehen; dadurch würde auch den Massen klar werden, dass das Heil und die Befreiung der Menschheit nur durch den Anarchismus gebracht werden könne. Wiese gab eine kurze Uebersicht über die Verfolgungen der Anarchisten in den verschiedenen Ländern und fuhr dann fort: „Helden, wie Louis Lingg, Reinsdorf, Ravachol sind die Opfer unserer Feinde geworden. Es sei schändlich von den Sozialdemokraten, solche Männer zu beschimpfen. Wohl kein Anarchist habe die Dynamit-Explosionen in Paris verwünscht, im Gegentheil, man habe dazu gesagt: „So ist's gut!“

Am heftigsten würde die Anarchisten von der Sozialdemokratie, Liebknecht an der Spitze, bekämpft, ebenso von den Unabhängigen. In den öffentlichen Versammlungen hätten sie durch die Letzteren manche Niederlage erlitten, weil die anarchistischen Redner Anerbach und Wildberger gegenüber nicht Stand halten konnten. Aber was dort verloren sei, habe man durch persönliche Agitation mehr als doppelt ersetzt. Heute sei die anarchische Bewegung stärker als je zuvor und werde kräftig vorwärts schreiten.“ Börner sagt: „der soz. Zukunftsstaat sei die ärgste Knechtung der Freiheit; der Anarchismus habe die Kulturmission, dass er, wenn der Zukunftsstaat wirklich einmal erstehen solle, was er aber bezweifle, mit allen Mitteln dieses „internationale Zuchtbaus“ vernichten müsse. Wenn die Unabhängigen auch jetzt gegen den Anarchismus seien, so würden sie doch, sobald einmal ihre Führer Wildberger und wenige andere in den Glasschrank gestellt seien, wohin sie gehörten, in's anarchische Fahrwasser gleiten. Schenk führt aus, er wisse nicht, wie es komme, dass man die Anarchisten fliehe wie den Aussatz. „Ich habe gefunden“ erklärte er, „dass sich mit den Anarchisten besser leben lässt, als mit den „führerischen“ Herren von der Sozialdemokratie die sich an die Spitze geschwungen haben, luxuriös leben und auf die Arbeiter, deren Genossen sie sich nennen, mit Verachtung herabblicken. — Verbrecher sollte man nicht in's Gefängnis schicken, sondern ihn theilnehmen lassen an allem Guten und Schönen in der Welt, als an seinem Eigenthum, dann würde er sicher ein tüchtiger und edler Mensch werden. Wenn ein Reicher stehle, so nenne man das Kleptomane; stehle aber ein Armer, so heisst man ihn einen Spitzbuben. Der Arme aber stehle aus Noth, der Reiche hingegen aus Lust am Verbrechen. Die Anarchisten hielten eine solche That des Armen für kein Verbrechen. Er müsse stehlen, um seine hungernde Familie zu befriedigen, die Natur treibe ihn dazu, und ein Naturtrieb sei immer vernünftig. — Hier erklärte der überraschende Polizeilientenant die Versammlung für aufgelöst und gebot den Anwesenden, sofort den Saal zu verlassen.

Coerrrespondenz.

Mainz, den 19. Januar, '93.

Wenn auch etwas spät, so wird doch ein Bericht über die am 17. Dez. v. J. hier stattgefundenen Ereignisse die Leser der „Autonomie“ interessieren.

Am 17. Dez. hatten wir eine Arbeitslosenversammlung einberufen. Bei der Fröffnung machte der Einberufer darauf aufmerksam, dass mehr als zwei Polizeibeamte anwesend seien, was nach dem hessischen Vereinsgesetz zu rügen sei. Genosse Rocker sprach 1½ Stunden über Staatssozialismus und Expropriation. Genosse Twieg unterstützte die Ausführungen des Vorredners mit der Bemerkung: „Wenn seine Familie Hunger habe, so nehme er auch wo es ihm gerade passte, denn seine Kinder wären ihm ebenso lieb, wie dem Kaiser die Seinigen“. Genosse Zahn, welcher hierauf das Wort ergriff, fand grossen Beifall; er schloss mit den Worten: „Die Morgenröthe der goldenen Zukunft fängt bereits zu dämmern an, die Proletarier sehen endlich ein, dass sie nur auf sich selbst vertrauen müssen und ihr Wohl nicht in fremde Hände legen dürfen“. Dann kritisierte Genosse Geisler sehr scharf die heutigen Zustände, welche Arbeitslosigkeit und die Hungerschwindsucht herbeiführe; er rief den Anwesenden seinem Beispiele zu folgen und es zu machen wie er es in London gemacht habe, wo er in ein grosses Hotel gegangen sei und sich satt gegessen und getrunken habe, ohne etwas zu bezahlen. (Sein Beispiel fiel hier auf guten Boden und fand schon öfters Nachahmung). Ferner ermunterte er die Arbeitslosen, im Falle sie Schuhe und Kleider nöthig hätten, sich dieselben aus den Magrinen zu holen, da seien sie ja im Ueberflusse. Auf dieser Aufforderung hin, erklärte der anwesende Kommissär die Versammlung für aufgelöst und den Redner für verhaftet. Nun ging der Tanz los. Mit den Rufen: Es lebe die Anarchie! Hoch die soziale Revolution! ging es den Polizisten nach auf die Strasse, wo man versuchte den Gefangenen zu befreien, was auch gelang, und auf die Polizisten mit Stöcken und Gläsern einhieb, so dass mehrere verwundet wurden. Leider wurde der Genosse drei Stunden später von der Polizei wieder festgenommen. Auch wurde noch ein zweiter Genosse verhaftet, den man ebenfalls zu befreien suchte, aber ohne Erfolg.

Am anderen Morgen wurde bei verschiedenen Genossen gehaussucht, ohne aber etwas zu finden. Nach drei Tagen stellte es sich heraus, dass die beiden verhafteten Genossen die Brüder Oerter seien. Die Anklage gegen den einen lautet: Geheimbündelei, Aufreizung zum Klassenhass und Verherrlichung des Diebstahls. Der andere ist wegen Gefangenenbefreiung angeklagt. M.

Zur sozialen Bewegung.

DEUTSCHLAND.

Nach dem kläglichen Fiasko, welches die soz. Fraktion im Reichstage betreffs der Nothstandsfrage erlitten, veranstalten nun die Führer in allen grösseren Städten „offizielle“ Arbeitslosenversammlungen, um eine etwaige revolutionäre Regung seitens der Arbeiter im Keime zu ersticken. Die Führer scheinen eine Gährung zu bemerken, welche für sie nichts Gutes verspricht. War doch die Antwort Böttchers: „Dass kein solcher Nothstand herrsche, der eine staatliche Einmischung erheische, dass im Gegentheil an vielen Stellen ein Aufschwung der Industrie zu bemerken sei“ eine so die Thatsachen entstellende, um im ganzen Reiche die in den Arbeitern schlummernde Erbitterung zum Ausbruche zu bringen. Desselhalb auch die systematische Abwiegung seitens der soziald.

Führer. Ueberall scheint diese Taktik nicht von Erfolg zu sein; so wurde z. B. in Dresden, in einer von 2000 Menschen besuchten Versammlung der Diebstahl als Mittel gegen den Verhungern empfohlen, und in Breslau sollen diese Ansichten in der Praxis übersetzt und mehrere Läden geplündert worden sein.

Natürlich wird man dies dem „Lumpenproletariate“ in die Schuhe schieben, denn die reichstreuen Sozialdemokraten achten die Gesetz, selbst wenn sie dabei verhungern. Aber der Krug geht zum Wasser bis er bricht, und die Arbeiter Deutschlands werden auch noch erkennen, dass die grössten Lumpen gerade diejenigen sind, welche sich heute als ihre Führer aufspielen, und sie in dieser Eigenschaft betrügen und verrathen.

In dem Hause des Betriebsführers einer Eisensteingrube zu Siegen explodirte eine Dynamitpatrone, welche beträchtlichen Schaden anrichtete aber Niemand verletzte. Der Knall wurde meilenweit gehört.

In Gelsenkirchen bemerkte ein Polizist das Glimmen einer Zündschnur, welche mit einem Paket Dynamitpatronen verbunden war. Die vier Patronen hätten genügt die ganze Seite des Gebäudes, wo sich die Bureauräume der Beamten und die Wohnung eines Gefängnissaufsehers befindet, zu zerstören. — Es fehlte also wenig an einem Seitenstücke zu der Explosion in der „rue des bons Enfants“ in Paris.

Die in Sache Leimert und Genossen, wegen der konfiszierten anarchistischen Zeitung „Der Arbeiter“ mitverhafteten Anarchisten Schlosser Max Lorenz und Kaufmann Adolf Grossmann, welche sich seit den 16. Nov. v. J. in Haft befanden, sind auf Antrag des Vertheidigers aus der Haft entlassen worden. Doch wird die Untersuchung fortgesetzt und die Anklage auf geheime Verbindung aufrecht erhalten. Die Hauptverhandlung wird wahrscheinlich im März stattfinden.

ITALIEN.

In der Gemeinde Caltavuturo auf der Insel Sizilien kam es zu einem blutigen Zusammenstosse zwischen Bauern und Soldaten. 600, mit Ackerbaugeräthe bewaffnete Bauern besetzten das der Gemeinde gehörige Land und begannen es zu bearbeiten. Soldaten und Gendarmen suchten dieselben zu vertreiben. Die Bauern zogen zum Gemeindehaus, um es zu zerstören. 6 wurden getötet und mehrere verwundet.

In Rom fanden mehrer Dynamit-Explosionen statt.

In Perugia wurde ein Anarchist verhaftet, und fand man in dessen Wohnung 30 Dynamitbomben. — Schade für den Stoff.

SPANIEN.

In Barcelona fand eine grosse Anarchistenversammlung statt, welche in einem blutigen Kampfe mit der Polizei endete. Dieselbe wollte keine Frauen zulassen und als die Genossin Caramunt doch den Saal betreten wollte hielt man sie mit Gewalt zurück. Unsere Genossen antworteten mit Revolverschüssen. Einem Polizisten, der einen Genossen gepackt hatte, flog eine Flasche vor die Füsse, deren Inhalt, sobald er an die Luft kam sich entzündete, so dass er und ein anderer, welcher ihm zur Hülfe eilte, starke Brandwunden davon trugen. Leider wurden einige Genossen, darunter auch die Genossin Caramunt verhaftet.

In Gador fand eine Dynamitexplosion statt, durch welche ein Haus zerstört und zehn Personen theils getötet und theils verwundet wurden.

Briefkasten.

Dr. S. A. Sämmtliche Artikel wären uns sehr erwünscht. Bitte lassen sie uns wissen, welche Nummern der deutschen Blätter fehlen, damit wir dieselben nachschicken können. Im Uebrigen werden wir ihren Wünschen entsprechen. — B. F. Kopenhagen. F. F. bittet ihm die Briefe zu beantworten. Quittungen: Igel 1 Doll. — Keppel 10sh. — H. Zürich, 2Fr. — Wittig 2sh. 8d. — B. F. Kopenhagen, 4sb. 5d. — Luftschiff, 2Fr.

„DER ANARCHIST“, anarchistisch-kommunistisches Organ, erscheint alle acht Tage. Adresse: Karl Masor, 315 E. 41. St., New York. Agentur für Europa: R. Gundersen, 98 Wardour Street, Soho, London, W.

„DIE ZUKUNFT“, Organ der unabhängigen Sozialisten, erscheint alle 14 Tage in Wien: V. Reinprechtsdorfer Strasse 11, 3. Stock.

„LA REVOLTE“, Organ Communiste-Anarchiste. Administration: 140, rue Moutetard, Paris.

„LE PERE PEINARD“, 4 bis, rue d'Orsel, Paris.

LA DEBACLE

ist der Titel eines in Belgien erscheinenden anarchistischen Organes. Redaktion: 35, rue Saint Francois, Bruxelles.

Zur Beachtung!

Wir ersuchen unsere Freunde und Genossen, welche Gelder für Propaganda hierher senden, unter irgend einer Marke Quittung in der „Autonomie“ zu verlangen.

Die Herausgeber.

Club „Autonomie“,

6, Windmill Street, Tottenham Court Road, W.
Sonnabend den 18. Februar, Vortrag und Diskussion.

Printed and published by R. Gundersen, 98, Wardour Street Soho Spu. London, W.